

Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **45 (1998)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Medizingeschichtliche Darstellungen nehmen in der Regel den Standpunkt des Arztes ein. Dies ergibt sich aus den benützten Quellen, seien es wissenschaftliche Aufzeichnungen, Lehrbücher oder selten genug Praxisjournale. Damit verschwinden oft die unmittelbar Betroffenen, die Kranken und Leidenden, die Patienten, aus dem Gesichtsfeld, sie werden zu anonymen Fällen, zu Trägern von Symptomen und Befunden.

Ganz anders verhält es sich im vorliegenden Buch: Hier bieten sich uns die Äusserungen des Astronomen Franz Xaver von Zach (1754-1832), eines Mannes, der in den letzten sieben Jahren seines Lebens sein Blasensteingleiden, dessen Erkennung und wechselvolle Behandlung einem ärztlichen Freund wortgewandt und selbstkritisch schildert. Wir erleben mit ihm die Phasen seiner Krankheit und ihrer Bewältigung, wir nehmen Anteil an seinen Schmerzen, seiner Entmutigung, an der Hoffnung auf eine neuartige Behandlung, an der Freude über die (wenn auch nur scheinbare) Genesung, schliesslich an der Resignation und Ergebung in sein Schicksal. Aus nächster Nähe verfolgen wir die Bemühungen des Arztes Jean Civiale in Paris, der an ihm seine neue, noch umstrittene Methode der Steinertrümmerung in der Harnblase (Lithotritie) anwendet und in auswegloser Situation das Mögliche versucht, wie denn die Medizin jeder Epoche mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln hier und jetzt handeln muss und nicht auf spätere, bessere Zeiten warten kann. Bei allem Vertrauen, das Zach zu Civiale unerschütterlich hegte, blieben ihm doch auch dessen menschliche Schwächen, sein Ehrgeiz und sein Geschäftssinn nicht verborgen.

Die Grundlage zur Darstellung dieser Leidensgeschichte bilden die Briefe Zachs an den Berner Arzt Rudolf Abraham von Schiferli (1775-1837) in der Burgerbibliothek Bern.¹ Alle Briefe Zachs – sie umfassen die Jahre 1821 bis 1832 – werden hier erstmals vollständig und im Wortlaut wiedergegeben. Obschon in den ersten vier Jahren (1821-1824) von der Krankheit noch nicht die Rede ist, sollte doch nicht auf die Publikation der Briefe dieser Zeit verzichtet werden, denn sie dokumentieren anschaulich die Entstehung der Freundschaft zwischen den beiden Korrespondenten.

1 Burgerbibliothek Bern (BBB), Mss. hist. helv. XXXI, 1. Die Briefe Schiferlis an Zach liessen sich bisher nicht auffinden. Vermutlich wurden sie von B. A. von Lindenau, dem Vollstrecker von Zachs Testament, entsprechend dessen Anweisungen verbrannt (Wolf 1877, S. 517) – Immerhin sind 21 Briefe Lindenaus an Zach aus den Jahren 1828 und 1829 erhalten (Brosche 1988, S. 196 ff.).

In der Einleitung ist es unser Hauptanliegen, Zach als Patienten in der Erfahrung seines Leidens und dessen Behandlung darzustellen. Zugleich werden er und sein Brieffreund sowie der Arzt Civiale in kurzen Abschnitten gewürdigt. Schliesslich wird Zachs Steinleiden aus heutiger Sicht diskutiert.

Dank

1985 gab Frau M. Chopard, die in der Burgerbibliothek Bern am grossen Briefregister arbeitete, dem Unterzeichnenden den ersten Hinweis auf Zachs Briefe an Schiferli.

Der Arzt Leo Gosteli übernahm als Doktorarbeit die Aufgabe, die Briefe zu transkribieren und medizinhistorisch auszuwerten; seine Dissertation wurde 1989 von der Medizinischen Fakultät der Universität Bern angenommen (Leitung U. Boschung).

Im Berner Medizinhistorischen Institut waren hilfreich beteiligt: bei der Kontrolle der Transkription Frau A. K. Ott und Frau H. Reber, bei der Literatursuche die Bibliothekare Herr R. Schnegg und Frau P. Burkhalter, bei der ersten Niederschrift des Textes Frau M. Wagner-Della Chiesa.

Das Dekanat der Medizinischen Fakultät der Universität Bern ermöglichte die zeitweise Mitwirkung der Universitätsarchivarin Frau Dr. F. Rogger Kappeler bei der Erstellung des Anhangs und des Index.

Der Direktor der Urologischen Universitätsklinik am Inselspital Bern, Prof. Dr. E. Zingg, und sein Nachfolger Prof. Dr. U. Studer, unterstützten bei der Industrie unsere Gesuche für Druckkostenbeiträge.

Der Mitherausgeber, Prof. Dr. Peter Brosche, Observatorium Hoher List, Universität Bonn, stellte seine umfassende Dokumentation über Leben und Werk Zachs grosszügig zur Verfügung.

Herr lic. phil. J. Harald Wäber, Direktor der Burgerbibliothek Bern, erteilte uns freundlicherweise die Genehmigung zur Publikation.

Für die Unterstützung unserer Nachforschungen sei namentlich folgenden Institutionen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gedankt:

Burgerbibliothek Bern; Stadtarchiv Bern; Staatsarchiv Bern; Burgerkanzlei Bern; Burgerarchiv Thun, Herrn Peter Küffer, Archivar; Académie nationale de Médecine, Paris; Muséum national d'histoire naturelle, Musée de l'Homme, Laboratoire d'anthropologie biologique, Paris, M. Philippe Menecier; Institut für Geschichte der Medizin, Universität Heidelberg, Prof. W. U. Eckart; Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel.

Allen Institutionen und Firmen, die die Publikation mit ihren Beiträgen ermöglicht haben, danken wir herzlich.

Bern, im Juni 1997

Urs Boschung